

Zeitleton.

Erich Wolfgang Korngolds Operneinakter.

„Violante“. Oper in einem Akt von Hans Müller. — Der Ring des Polykrates“. Weitere Oper in einem Akt. Drei nach dem gleichnamigen Lustspiel des S. T e w e l e s. — Uraufführung im Münchener Hoftheater am 28. März 1916.)

Dieserreich ist um einen bedeutenden dramatischen Liederdichter reicher. Ein großes Wort, das vielleicht nicht erlaubt wäre, wenn jeder der beiden Opernakte, die sein Anlaß sind, einzeln für sich geboten worden wäre: weil gerade in ihrem Zusammenhang, in dem gegenläufigen ihrer Motive, in der Gesamtheit der in ihnen durchlaufenden Affektstadien von Kühnheit der Heiterkeit zu schwüler, erotisch aufgepeitschter Tragik, von gestreichelter Wandelnder Annuit zu brandiger Leidenschaft das Kennzeichen des echten Dramatikers liegt, der nicht zufällig die eine oder die andere Verbindung trifft, sondern jede mit unübersehbarem sicherem Griff packt und gestaltet und bei dem in jedem Satz gleichsam der Schwerpunkt der Musik mit dem Schwerpunkt des in ihm ausgedrückten Seelenzustandes zusammenfällt. Stünde jede dieser Opern für sich, so wäre jede von ihnen eine Gabe von stärkstem Reiz und reicher Mannigfaltigkeit. Die tragische hat ihre Fülle, einen Auftrieb, eine Glut und Schlagkraft und einen Sturm lebendiger, geformter, von heißem, rotem Blut durchströmter Musik, wie sie in gleicher Wucht der Gegenwart und in gleicher melodischer Kraft, nicht aber in gleicher Einheit der Struktur und im Gleichgewicht des Aufbaues nur noch ein dramatischer Erstling aufweist: die Cavalleria. Und die heitere ist in ihrer ästhetischen Annuit, ihrem besetzten Maß, ihrem parabolischen Nutritiven, ihrem melodischen Fluß, ihrer beschwingten Lebendigkeit und in der einfach ersäunlichen Gläubigkeit und Organik der Form die Erfüllung dessen, was die Musiker unserer Zeit, was Hoffmann in der „Abreise“, Bloch in „Ver-

steigt“ dem modernen komischen Operneinakter abzusondern versuchen. Trotzdem könnte jede dieser Opern im Treffen ihres jeweiligen abgegrenzten Stimmungskomplexes immer noch etwas zufällig und einseitig gegliedertes bedeuten. Zusammengekommen aber bedeuten sie eine Ausdruckskraft von erstaunlicher Weisheit und fast unheimlicher Intuition für jede feilsche Regung, verbunden mit dem wachsten Sinne für das dramatische Wesentliche, mit meisterhafter Drahtzieherie in der architektonischen Konzentration und mit fortwährender Energie der musikalischen Inspiration. Das alles kann nicht froh genug begrüßt werden.

Die „Violante“, deren Dichtung von Hans Müller stammt, ist äußerst wirksame Theaterkonstruktion in glänzendem, poetischen Vortrag und dem Versuch nachträglicher innerer Motivierung. In kurzer Wiedergabe: Benedigs Hauptmann Simone Trovai wird seines schönen, mit argwöhnischer Liebe angebeteten Weibes Violanta nicht froh; seit ihre Schwester von Alfonso, des Neapler Königs betörendem jungen und prinzipal natürlichem Sohn, verführt und zum Selbstmord getrieben worden ist, lächelt sie nicht mehr, ist stumm geworden und wehrt sich dem Gatten. An einem Karnevalsabend, während zuchtlose und freche Lieder die Luft durchschwirren, sucht er sie vergeblich in Angst, als er hört, daß Alfonso mitten im Saumel der Festnacht aufgetaucht sei. Er will ihn suchen — da tritt Violanta ihm entgegen und erzählt ihm, daß sie schmeichelt und lockend den Verwüster ihrer Schwester hinter sich hergezogen, daß er sie in einer dunklen Gasse geküßt habe, von ihrem Lied „Aus den Gräbern tanzten selbst die Toten, tanzten heute Brust an Brust“, von diesem gespenstlich-sinnlichen und glühenden Lied bezwungen, und daß er in wenigen Minuten hier sein werde. Und nun hegt die rätselvolle Frau mit peinigend aufstachelnden, Hoffnung und Eifer suchend wühenden Worten den Gatten dazu, Alfonso zu töten, wenn sie ihn mit den Löhnen des verruchten Liebes rufen werde. Sie läßt sich von der Amme schmücken; dann erwartet sie den Jüngling, der betrogen im Anblick ihrer edlen Schönheit verweist. Und als sie ihm sagt, was sie sei und daß er sterben

müsse, werdet er ihr Herz durch die Schilberung seiner liebeleeren, irrgelichteten Jugend und durch sein edles Gicht unterwerfen: und es bricht aus ihr, was sie sich selber nie gesehen wollte: daß sie ihn liebt, nach ihm begehrt und daß sie nur deshalb seinen Tod wollte, um wieder rein zu sein und sich von ihrer Lust und Sehnsucht zu befreien. Alfonso ist trunken: „So ward ich von keiner Frau geliebt“ — kurze Minuten liegen sie Herz an Herz — dann treibt er sie selber an, den tödlichen Ruf des Liebes erklingen zu lassen. Dem eintretenden Simone schreit sie entgegen: „Töt' ihn nicht! Ich lieb' ihn!“ — und dem rasenden Dolchstoß, den der Hauptmann gegen den Jüngling führt, wipft sie sich selber entgegen. Sie sinkt sterbend nieder: „Hab' Dank, du Strenger! Nun ist dein Weib wieder dem . . .“

„Der Ring des Polykrates“ ist eine Melodie in artiger Lustspielform und gegen das Original von Teweles vielfach erweitert, auch darin glänzlich geändert, daß die Handlung im selben Jahre spielt, in dem Schillers Wallade erschien. Ein junges Ehepaar lebt wie im Himmel: alles glückt ihnen, ein reizendes Kind, reiche Erbschaft, die Ernennung des Mannes zum Hofkapellmeister, alles wirkt zusammen, um das Leben der beiden selig zu machen, und da sich jetzt noch des Gatten geliebtester Freund zu Besuch ankündigt, bleibt ihnen kein Wunsch übrig. Zwar, die kleine Frau Laura ist ein wenig nachdenklich: denn sie hat diesen Schwächlichen, vom Leben mitshandelnden Freund ihres Mannes einmal zu lieben geglaubt und erst als ihr Wilhelm kam, wußte sie, daß ihr erstes Gefühl, an das sie heute gar nicht mehr glauben würde, wenn es nicht ihr Lagenbuch aufbewahrt hätte, nur Mitleid, nicht Liebe war. Jetzt kommt dieser Freund, und das Glück der beiden ängstigt ihn unheimlich, als er während der Fahrt Schillers Wallade gelesen hat, und er rät — wohl auch ein wenig im Reidgefühl des Zurückgekehrten — dem Gatten, auch ein Opfer zu bringen und loerichtigens durch einen finsternen Streik den wolkenlosen Ephemel zu trüben. Wilhelm folgt ihm. Zuerst mit verblüffender Wirkung: die junge Frau, der ihr Mann immer zu reich und gut, zu wenig impo-